

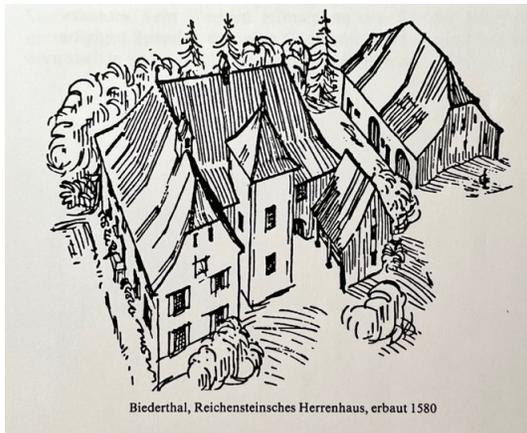
Der Pfarrer von Rodersdorf und der Merkantilismus

Von alters her gehörten zur Kirchgemeinde Rodersdorf auch die Dörfer Biederthal, Burg und Liebenschwiller. Diese kleinen Orte – in jedem wohnten nur einige Familien – hatten keine eigene Kirche; im Sommer wie im Winter hatten die Gläubigen den Weg nach Rodersdorf unter die Füsse zu nehmen.

Nach dem Dreissigjährigen Krieg beschloss die versammelte Gemeinde, in Rodersdorf eine neue Kirche zu bauen. Als Standort hatte man das Kilchhölzli zwischen Rodersdorf und Liebenschwiller gewählt. Mit viel Mühe brachte man Steine und Bauholz auf den Platz, um das grosse Werk beginnen zu können. Aber unsichtbare Hände legten das Baumaterial nachts wieder an den alten Kirchplatz in der Mitte des Dorfes. Darin erkannte man einen Fingerzeig Gottes, und in einer weiteren Versammlung 1676 beschloss man, die Kirche am alten Ort wieder aufzubauen.

Dafür hatte der Freiherr von Wessenberg, Gebieter über Schloss und Dorf Burg, 160 Bäume als Bauholz zugesagt. Diese sollten auf dem kürzesten Weg aus den Wäldern Burgs über Biederthal nach Rodersdorf geführt werden. Nun gehörte aber Biederthal seit kurzem zu Frankreich, das mit Hilfe des Merkantilsystems den Wohlstand heben wollte; seit 1667 war deswegen jeglicher Grenzverkehr mit Waren untersagt, und das galt auch für die kleinen Dörfchen im Leimental.

Die Leute hatten jedoch für die volkswirtschaftlichen Ideen von Finanzminister Colbert wenig Verständnis. Zwar hatte Junker Hannibal Reich von Reichenstein, der seit seinem Auszug aus der Landskron das Schlösschen in Biederthal bewohnte, das königliche Verbot ausdrücklich bekräftigt (...der Edle Juncker Hannibal Reich von Reichenstein ihnen zum zweiten mahl durch seine Geschworenen bey sein und des Königs aus Franckreich Ungnad und Straf verbieten lassen...")



Biederthal, Reichensteinsches Herrenhaus, erbaut 1580

Trotzdem fuhren die Kirchenbauer die vielen Bäume den gewohnten Weg durchs neue Nachbarland, vorbei am Schlösschen des Junkers, nach Rodersdorf, denn der Umweg über Metzleren wäre gar lang gewesen. Junker Hannibal scheint beide Augen fest zugedrückt zu haben.

Quelle: Zeichnung G. Lörtscher

Der Kirchgemeinde der drei Nationen hatten die Vorstellungen Colberts und seines Königs schon früher Kopfzerbrechen bereitet. Schon 1667 wurde den Leuten aus Biederthal und Liebenschwiller verboten, in die Eidgenossenschaft oder ins Fürstbistum, wozu auch Burg gehörte, zu gehen, und

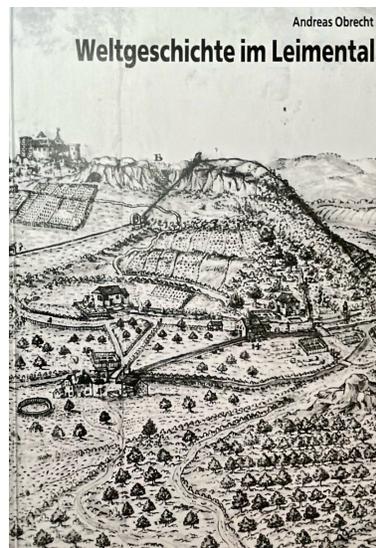
auch der Kirchgang bildete keine Ausnahme. Das betraf nicht nur den Pfarrer, der seine ausländisch gewordenen Pfarrkinder nun nicht mehr in der Kirche traf, sondern auch alle jene Gläubigen, die nach Basel oder Dornach zu wandern hatten. Um die ungewohnten und strengen Zollvorschriften der Franzosen zu umgehen, wurde die Strasse von Rodersdorf nach Metzleren als einfacher Fahrweg gebaut.

Der Pfarrer zeigte sich fleissig, ging zu seinen Leuten nach Biederthal und Liebenswiller und waltete seines Amtes. Da in Liebenswiller, das weder Kirche noch Kapelle besass, kein passender Rahmen für den wöchentlichen Gottesdienst zu finden war, zeigte er sich grosszügig und stiftete aus seinen eigenen, allerdings bedeutenden Mitteln eine Kapelle mit Glocke, einen Kelch und Messgewänder (Paramenten). 251 Pfund und 15 Schilling hatte er dafür auf den Tisch zu zählen, eine Summe, die damals den Wert von fünfzehn Kühen oder sechs Pferden darstellte. Damit hatte der Merkantilismus sein Ziel erreicht. Das Geld floss aus der Tasche des Pfarrers nach Frankreich und nicht umgekehrt. Der grossherzige Geistliche hatte auch keine Einkünfte, die ihm in Liebenswiller zustanden, als Stiftung zum Unterhalt seines neuen Gotteshauses im kleinen Elsässerdorf stehen. Ob er das so ganz freiwillig getan hat, wissen wir nicht.

Aber auch für den Bau der Kirche von Rodersdorf hatte der gleiche Pfarrer – er hiess Marx (Markus) Aeschi – die gleiche Summe übrig. Er bezahlte damit einen Viertel der Gesamtkosten des noch heute stehenden Gotteshauses. Sein Wappen erinnert an der Tür der Sakristei an den grosszügigen Spender, der seine Gemeinde nicht nur in kirchlichen, sondern auch in vielen weltlichen Dingen geführt hat.



Das Wappen des Pfarrers von Rodersdorf Marx Aeschi an der Sakristeitür



Andreas Obrecht, Weltgeschichte im Leimental

Herausgegeben von der Kreisschule Leimental und den Gemeinden des solothurnischen Leimentals, 1987; eine Würdigung von Pfarrer Marx (Markus) Aeschi. Zusammengestellt für die HGR: Urs Stoffel. Veröffentlichung auf der HGR-Homepage von Micha Obrecht erlaubt.